

Predigt an Invokavit 2019

Hebr 4,14-16: Mitleiden

14 Weil wir denn einen großen Hohenpriester haben, Jesus, den Sohn Gottes, der die Himmel durchschritten hat, so lasst uns festhalten an dem Bekenntnis.

15 Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte mit leiden mit unserer Schwachheit, sondern der versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde.

16 Darum lasst uns freimütig hinzutreten zu dem Thron der Gnade, auf dass wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden und so Hilfe erfahren zur rechten Zeit.

Liebe Gemeinde,

„Am Nachmittag ruft Jana mit belegter Stimme an. Sie hatte mich im Krankenhaus schon einmal mit belegter Stimme angerufen und ich habe sie gebeten, es nicht wieder zu tun.“ Wolfgang Herndorf schreibt das in seinem Tagebuch „Arbeit und Struktur“. „In ihrer Empathie schwingt etwas mit, das ich nicht verarbeiten kann. Eine Mitteilung über meinen wahren, traurigen Zustand.“ Der Schriftsteller erkrankt 2010 an Krebs und wird drei Jahre später sterben. „Ich bitte Jana aus der Leitung zu gehen. Sie argumentiert, ihre Stimme sei gar nicht belegt und versucht die Sache zu klären. Daraufhin drehe ich durch. Ich schreie und schreie sie an und knalle den Hörer auf.“ Wenig später der Versuch, sein Ausrasten per Mail zu erklären. „Es ist egal, wie belegt du glaubst, dass deine Stimme ist. Ich spüre dein Mitgefühl. Ich höre, was ich höre und ich fühle, was du fühlst.“¹

Wolfgang Herndorf erlebt als Todkranker das Mitleid eines anderen Menschen. Und er kann es nicht ertragen. Mitleid kommt bei ihm nicht gut an. Vielen anderen geht das ähnlich. Behindertenverbände sagen: „Wir wollen euer Mitleid nicht!“ Denn es tut ihnen nicht gut. Sie fühlen sich durch diese Art der Anteilnahme bedauernswert. Empfinden ihre Situation als tragisch. Wollen nicht als Auslöser von Leid bei ihren Mitmenschen angesehen werden.

Vielleicht kennst du das aus eigener Erfahrung. Wie Freunde oder Fremde dir in schwerer Zeit ihr Mitgefühl entgegengebracht haben. Wie ist das bei dir angekommen?

Mitgefühl entgegengebracht zu bekommen ist offenbar nicht so leicht. Aber deshalb ganz auf Mitgefühl verzichten? Das wäre eine schlechte Lösung.

¹ zitiert nach: Bauer,Angelika: Mitleid - Zur Verteidigung eines verhassten Gefühls, wdr3 kulturfeature vom 28.04.2018, <https://www1.wdr.de/radio/wdr3/programm/sendungen/wdr3-kulturfeature/mitleid-108.html> (abgerufen am 07.03.2019)

Eine Welt ohne Mitleid wäre eine völlig lieblose Welt. Voller Gefühlskälte, Missachtung und Desinteresse.

Nur das Mitleid ist stark genug, um den Menschen aus der Spur des Egoismus zu ziehen. So sagt das der Philosoph Schopenhauer. Wobei „mit jemandem leiden“ etwas anderes ist als „jemanden bemitleiden“. Wer mitleidet steht auf der gleichen Stufe. Ist solidarisch. Zeigt Verständnis. Ist warmherzig. Bemitleiden hingegen kommt von oben. Ist kalt, hilflos zuweilen verachtend. Das will keiner.

Diese Gedanken um Mitgefühl und Mitleid haben viel mit Jesus zu tun. In unserer Epistel bekennen Christen von Jesus: „Wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte mit leiden mit unserer Schwachheit, sondern der versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde.“

Jesus kann mit uns leiden. Warum? Weil er sich mit uns auf eine Stufe begeben hat. Er hielt es nicht für ein Privileg, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich und wurde Mensch. Er ist nicht im Himmel geblieben, wo keine Versuchung an ihn herangekommen wäre. So hat er erfahren, was es bedeutet, schwach zu sein. Am eigenen Leib hat er gespürt, woran wir leiden. So ist er imstande wirklich mitzuleiden, weil er in allen Lebensbereichen versucht worden ist. Im Himmel wäre ihm das nicht passiert. Da wäre der Teufel gar nicht dicht an ihn herangekommen.

Kennt ihr den kürzesten Satz der Bibel? Er besteht nur aus zwei Worten: „Jesus weinte“ (Joh 11,35 - Elberfelder). Jesus weinte am Grab seines Freundes Lazarus. Nicht, weil er nicht helfen konnte. Er brauchte Lazarus nur bei seinem Namen rufen, da stand er von den Toten auf. Nein, er weinte zusammen mit den Trauernden. Er weinte über die Macht des Todes und über die Hilflosigkeit der Menschen. Er weinte darüber, was die Trauer uns für Schmerzen bereitet.

Jesus leidet mit uns. Das bringt ihn mir ganz nahe. Ich weiß, er versteht mich wo ich schwach bin. Wo das Leben so ganz anders läuft als ich mir das Wunsche. Wo ich mit meinen Dämonen kämpfe und mit der Sünde streite. Was hilft mir in solchen Situationen? Dass mir einer nahe ist. Mir Verständnis schenkt. Mich nicht verurteilt. Jesus leidet mit. Wie gut, dass er das kann.

Im Hebräerbrief bekommt Jesus den Titel Hoherpriester. Als solcher ist er verantwortlich für unseren Zugang zu Gott. Er öffnet uns die dazu verschlossene Türe. Er tut das durch sein Opfer am Kreuz. Die Himmel hat er durchschritten. Jesus ist durch Leiden, Tod und Auferstehung in die Herrlichkeit hineingegangen. Dort, wo wir hin wollen. In den Himmel.

Jesus kann mitleiden. Aber er bleibt nicht im Leiden gefangen. Er hat die Schwachheit besiegt, die Sünde überwunden und den Tod hinter sich gelassen. Er ist ganz nah bei uns. Und so öffnet er eine Perspektive über unser Leid hinaus. Sein Mitgefühl ist stark. Es tut mir gut. Es trägt mich.

Unser Mitgefühl anderen so entgegenzubringen, dass es für sie hilfreich wird, ist eine knifflige Angelegenheit. Besonders in extremen Situationen. Wie für Jana, die Freundin des todkranken Wolfgang Herndorf.

Therapeuten sagen: Wer emotional zu stark mit dem Leidenden verbunden ist, der kann für ihn nicht hilfreich sein. Weil diese Person in ihrem Mitleiden vom Schmerz gefangen und hilflos wird: Gelähmt. Unfähig etwas zu tun. Unglücklich und traurig.

Damit unser Mitgefühl hilfreich ankommt braucht es auch emotionalen Abstand. Wir nehmen Anteil an der Situation des anderen, ohne uns mit dieser Person zu identifizieren. So können wir uns einfühlen und bleiben in der Lage zu helfen und gute Lösungen zu finden.

So kann es dann gelingen, dass die betreffende Person dein Mitgefühl spürt und sich ernst genommen fühlt. Dein Mitleiden kann trösten und ermutigen. Dem anderen kann es besser gehen, weil du ihn unterstützt und Hoffnung hast.

Gelingen wird uns das nicht immer. Dazu sind die notwendigen Situationen zu vielfältig. Was uns dabei helfen kann ist die Einladung des Hebräerbriefes:

Lasst uns hinzutreten zu dem Thron der Gnade, auf dass wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden und so Hilfe erfahren zur rechten Zeit

Das ist eine hilfreiche Einladung wenn es um Mitleid und Mitgefühl geht. Vor dem Thron Gottes finde ich mit Jesus Gnade. Verständnis für meine Schwachheit. Vergebung meiner Schuld. Und Hoffnung für diejenigen, die mein Mitgefühl brauchen.

Ich nehme sie im Gebet mit vor den Thron der Gnade und will von Jesus lernen. Mitleiden. Mitweinen. Aber auch auf den Auferstandenen schauen. Und Hilfe von ihm erwarten.

Amen.

*Pastor Klaus Bergmann
Martin-Luther-Gemeinde Bad Schwartau (SELK)*